Oelfieber

Autor(en): **Haëm, Hans [Meury, Hans Ulrich]**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **82 (1956)**

Heft 40

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

OELFIEBER

«Nasser hin oder her - noch 800 Meter und unsere Spanienreise ist gesichert.»

Leberecht am Schalter

Leberecht war ein Mann verbindlichen und gesetzten Wesens, zahlte gewissenhaft und pünktlich seine Steuern, aber, wenn die Schuld getilgt und sein staatsbürgerliches Gewissen beruhigt war, warf er die Formulare und Quittungen achtlos in den Papierkorb.
Eines Tages bedurfte er für einen amtlichen Anlaß einen Ausweis über die geleisteten Zahlungen. Er verfügte sich deshalb in ein stilles Haus in der Altstadt, in dem die Wehrsteuerverwaltung untergebracht war, klopfte an die erstbeste Türe, brachte sein Anliegen höflich vor und wurde von dem Beamten, einem gemütlichen Herrn mit der sanften Rundung eines Embonpoints gebeten, einen Augenblick zu warten. Der Herr verschwand, kam nach kurzer Zeit aus der Registratur zurück, schrieb auf der Schreibmaschine sorgfältig den Ausweis und unterzeichnete ihn mit einem zierlichen Schnörkel.
Dann zog Leberecht weiter in das ebenso würdige, aber innen gehörig modernisierte Haus, in dem die AHV untergebracht war. Er mußte beim Schalter ‹Anmeldung› sich in Reih und Glied stellen, wurde dann einen Stock höher in die Registratur geschickt, kam zurück mit einem Zettel, auf dem seine Nummer notiert war, stellte sich arglos am nächsten Schalter an, wartete ein Weilchen, wurde, weil er am falschen Orte stand, mit nachsichtigem aber erstauntem Lächeln in eine andere Abteilung dirigiert, brachte dort nocheinmal sein Anliegen vor und wartete. Der Beamte bestellte telefonisch seine Akten, studierte sie, füllte bedächtig ein Formular aus, schickte dann die Bescheinigung zum Unterzeichnen an eine obere Instanz und bat Leberecht, sich zu gedulden. Nach einer guten Weile kam das Schriftstück mit einem unleserlichen Schnörkel verziert wieder zurück und Leberecht durfte abziehen.
«Wie einfach wäre es gewesen», überlegte Leberecht, «wenn der erste Beamte, an den ich geraten bin, durch eine kleine telefonische Anfrage sich die erforderlichen Auskünfte beschafft, auf einem Formular notiert und mit seiner Unterschrift beglaubigt hätte. So wäre die Angelegenheit, für die ich jetzt fast eine Stunde brauchte, in 5 Minuten erledigt gewesen. Aber dann wären mir die lehrreichen Einblicke in die komplizierte Maschinerie der staatlichen Verwaltung nicht zu teil geworden, und ich hätte mich nicht in der schönen und demütigen Kunst des Wartens üben können.»

Agasul

Achtung! Kurve!

Zwei Freunde hatten in London zu tun. Nach dem Geschäftlichen kam das Gesellschaftliche und um Mitternacht waren die beiden kornblumenblau. Sie bestiegen einen der zweistöckigen Londoner Busse. Der eine blieb unten, weil er weiter nicht konnte; der andere stieg nach oben. Kurz nachher kam er die Wendeltreppe herunter: «Viel zu gefährlich da oben, weißt du; die haben überhaupt keinen, der steuert.»

Dick

Flaschenpost

Ein vierzehnjähriger Basler Strizzi erzählt, er werfe von Zeit zu Zeit eine verschlossene Flasche in den Rhein mit seiner Adresse und der Bitte, ihm Briefmarken zu schicken. Er habe so schon Marken von Deutschland, Luxemburg, Holland, Belgien und sogar England erhalten!
Entweder ist das Bürschlein ein angehender Erfinder oder – ein ausgemachter Schwindler!

Kebi

Olympiade

Australien ist grauenhaft weit weg und der Transport unserer Olympioniken macht Sorge. Bekanntlich sind die Australier unsere Antipoden, d. h. sie stehen umgekehrt wie wir und haben daher den Kopf nach unten hängen und die Füße oben. Das kommt daher, daß sie genau auf der anderen Seite unserer Weltkugel wohnen. Da muß man früh genug an Ort und Stelle sein, um sich an diese veränderten Verhältnisse zu gewöhnen. Aber fliegen ist teuer und Geld anscheinend rar. Es wurde schon gefragt, ob nicht ein Teil der Expedition mit einem fliegenden Teppich spediert werden könnte, aber eine Nachfrage bei Vidal an der Bahnhofstraße in Zürich, der sonst alle Orientteppiche hat, hat ergeben, daß fliegende Teppiche momentan ausverkauft sind.